

Neue Betrachtungsmöglichkeiten zur Baugeschichte des Badener Bäderquartiers in Mittelalter und Neuzeit

Autor(en): **Schaer, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **125 (2013)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Betrachtungsmöglichkeiten zur Baugeschichte des Badener Bäderquartiers in Mittelalter und Neuzeit

ANDREA SCHÄER

Im Umfeld der archäologischen Untersuchungen der Kantonsarchäologie Aargau im Badener Bäderquartier zwischen 2009 und 2012 und deren wissenschaftlicher Auswertung öffnen sich verschiedenste neue Blickwinkel auf die Geschichte und die bauliche Entwicklung der Badener Bäder.¹ Eine Möglichkeit der Betrachtung stellt dabei die Analyse historischer Beschreibungen und Pläne und deren Verbindung mit den neuen Erkenntnissen der Bauuntersuchungen und Grabungen dar.

Bereits der Badener Bezirksschullehrer und Lokalhistoriker Paul Haberbosch (1889–1971) arbeitete in den 1960er-Jahren für sein Modell der Stadt und der Bäder intensiv mit Abbildungen und Plänen und schuf dabei ein – wie die aktuellen Forschungen bestätigen – recht genaues Abbild Badens in der Zeit um 1700.² Haberbosch erkannte zu Recht die Aussagekraft historischer Pläne und Darstellungen und benutzte sie, um Hinweise auf die bauliche Entwicklung der Stadt zu erhalten. Doch hatte er keine Möglichkeit, die Genauigkeit seiner Grundlagen und Interpretation durch Untersuchungen an den Gebäuden oder Ausgrabungen zu verifizieren. Er konnte damit auch das auf den Abbildungen verborgene oder in der Stadt nicht mehr sichtbare in seine Betrachtungen nicht mit einbeziehen. Die Resultate der jüngsten archäologischen Forschungen sowie in deren Zusammenhang wieder erschlossene Pläne und Schriftquellen erlauben heute neue Wertungen und Interpretationen dieser historischen Pläne und liefern damit eine wesentliche Diskussionsgrundlage zur Entwicklung des Bäderquartiers im Mittelalter und der Frühen Neuzeit.

Exemplarisch sollen im Folgenden die zwei aussagekräftigsten historischen Bäderpläne vorgestellt werden. Der Schwerpunkt der Diskussion liegt dabei auf der dortigen Darstellung der Gasthäuser «Ochsen» und «Bären» und deren Aussagemöglichkeiten für die Baugeschichte des ganzen Bäderquartiers seit dem Mittelalter.

Der erste bekannte Bäderplan aus dem 18. Jahrhundert

Der erste bekannte Plan der Badener Bäder findet sich als Aquarell eines unbekannten Verfassers im Bestand der Zentralbibliothek Zürich (Abb. 1).³ Das 61 x 58 cm grosse Dokument zeigt Umrisse und Parzellierung der Gasthöfe und Gasthäuser in den Grossen und Kleinen Bädern mit Blick von Osten. Als Masseinheit nennt der Plan «Ruthen von zehn Schuhen», ein bis ins 19. Jahrhundert verbreitetes Längeness.⁴



1 Anonymer Plan der Badener Bäder aus dem 18. Jahrhundert.

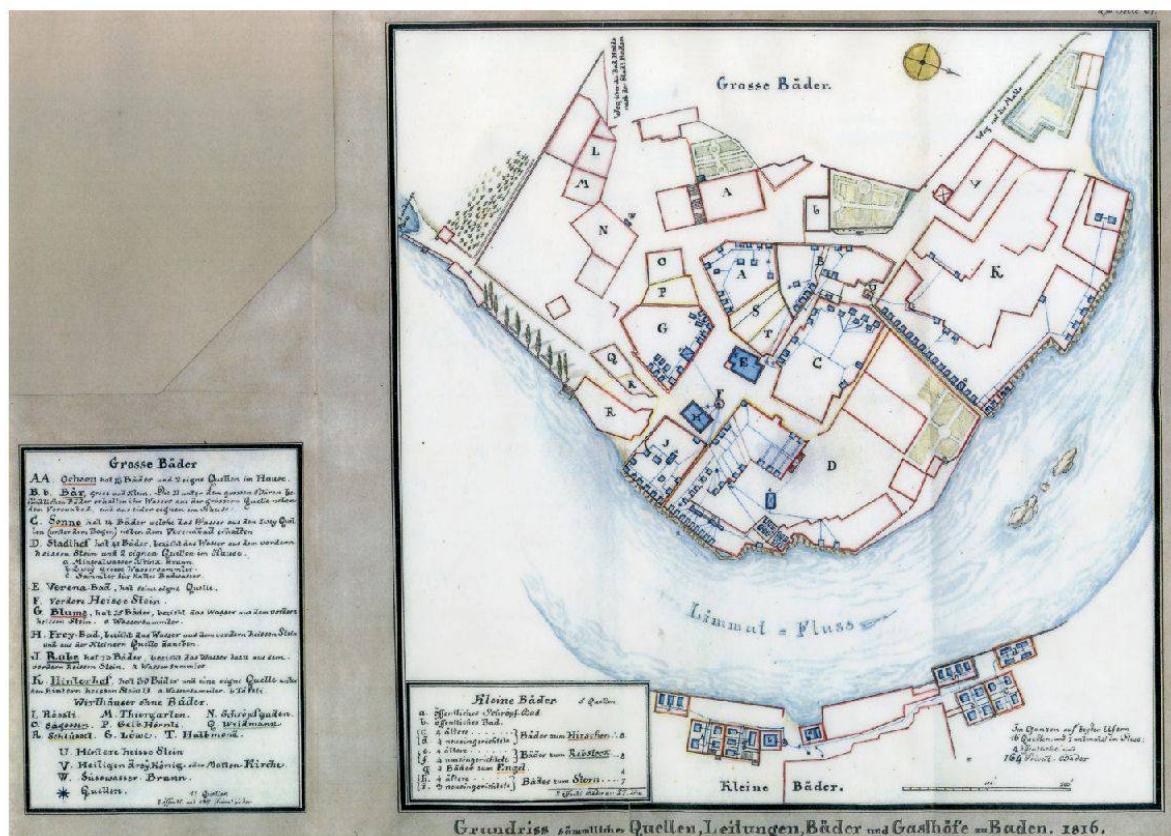
Die Darstellungsweise der Bauten und Einrichtungen ist abstrahierend und schematisch. Von verschiedenen, aus Sicht des Verfassers des Plans wohl unbedeutenderen, Gebäuden ist nur ein unvollständiger Grundriss dargestellt. Relevant und entsprechend sorgfältig eingezeichnet sind hingegen die Lage und die Anzahl der Thermalquellen (rote Sternchen; beim Grossen und Hinteren Heissen Stein sind zudem die namengebenden Steinplatten eingezeichnet), der Verlauf der Thermalwasserleitungen (blau gestrichelte Linien) und die Lage der einzelnen Bäder (blaue und braune Quadrate).

Die selektive Beschriftung der Gebäude und Quellen untermauert die Bedeutung der dargestellten Einrichtungen: So sind die Gasthöfe und Gasthäuser, die über eigene Bäder verfügten, und der «Schlüssel», der als einziges Gasthaus auch Laufkundschaft bewirten durfte und somit eine Sonderstellung einnahm,⁵ namentlich erwähnt. In wesentlich kleineren Lettern bezeichnet ist auch das Gasthaus «Löw[en]». Die weiteren Gasthäuser bleiben unbenannt. Ebenfalls beschriftet sind die Bäder auf dem heutigen Kurplatz sowie mehrere Quellen, darunter der Grosse Heisse Stein, der Hintere Heisse Stein (Hinterhofquelle) und die damals noch ungefasste, aber sehr ergiebige Limmatquelle. Benannt werden auch die Dreikönigskapelle («Zur Heiligen

Drey Königen») und die westlich davon gelegene Matte. In einer Legende sind die über eigene Badeeinrichtungen verfügenden Gasthäuser und Gasthöfe sowie deren Bäder und Quellen aufgelistet (Tabelle 1).

<i>Hinterhof</i> hat seine eigene Quell bei dem hinteren Heissen Stein		
1 Obere Laube	11 Ober Neu Gemach	20 Neu Bad
2 Untere Laube	12 Unter Neu Gemach	21 Neu Bad
3 Drey Könige	13 Steinbock	22 Schwanen Bädlein
4 Müllerad	14 Herzogenstube	23 Jordan
5 Pflüglein	15 Heilbädlein	24 Hirzlein
6 Köpflein	16 Gross König	25 Unter Hölderlin
7 Greiffe	17 Klein König	26 Wirthen Bad
8 Fäklein	18 Krönlein	27 Stubenbad
9 Schneken Laube	19 Friesenberglein	28 Straussbad
10 Hinter Hölderlein		
<i>Stadthof</i> hat die meisten Wasser von dem vorderen Heissen Stein. Danebst 2 besondere Quellen.		
1 Vordere Stube	7 Grüne Saal	13 Adler
2 Kesselbad zum Pfau	8 Leulein und Bärlein	14 Hirz
3 Strauss	9 Fäklein	15 Obere Laube
4 Jünkerlin	10 Glock und Glas	16 Steinbock
5 Gilge	11 Eichhörnlein	17 Neubrunn
6 Sterne	12 Paradies Saal	18 Greiffe
<i>Blume</i> von dem vorderen Heissen Stein		
1 Neubrunn	4 Drei Königsbad	7 Meyen Bad
2 Kessel	5 Strauss Bad	8 Leuen Bad
3 Saurbrunn	6 Paradies Bad	
<i>Sonne</i> von zweyen Quellen unter dem Bogen nebst dem Verenenbad		
1 Röslein Bad	6 Hirzen Bad	11 Neu Brunne
2 Greiffen Bad	7 Sträusslein Bad	12 Jung Brunne
3 Meyen Bad	8 Verborgen Bad	13 Saurbrunne
4 Jordan	9 Frauenbädlein	14 Paradies
5 Christophel Bad	10 Wildbad	
<i>Rappe</i> von dem vorderen Heissen Stein		
1 Mittler Neu Bad	6 Königsbad	11 Jordan
2 Verborgen Gemach	7 Frauenbad	12 S...
3 Vorder Jacobs Brun	8 Alt Neu Bad	13 Stubenbad
4 Hinter Jacobs Brun	9 Jungbrunne	
5 Vorder Neu Bad	10 Meyenbad	
<i>Bär</i> von dem grösseren Quell nebst dem Verenenbad, hat auch eine eigene Quell im Kessel		
1 Unter klein Bär	5 Finster Bad	9 Neu Gmach
2 Ober klein Bär	6 Kessel Bad	10 Verborgen Bad
3 Stubenbad	7 Saal Bad	11 Grün Bad
4 Hirzenbad	8 Meyenbädlein	
<i>der Ochs</i> hat zwey eigene Quellen.		
1 Zur Lauben	4 Zweit Paradies Bad	7 Stuben Bad
2 Kesselbad	5 Letzt Paradies Bad	8 Hörnlin Bad
3 Erst Paradies Bad	6 Verborgen Bad	9 Leuen Bad
Das <i>Verenenbad</i> hat eine eigene Quell		

Tabelle 1: Transkription der in der Legende des anonymen Plans genannten Bäder.⁶

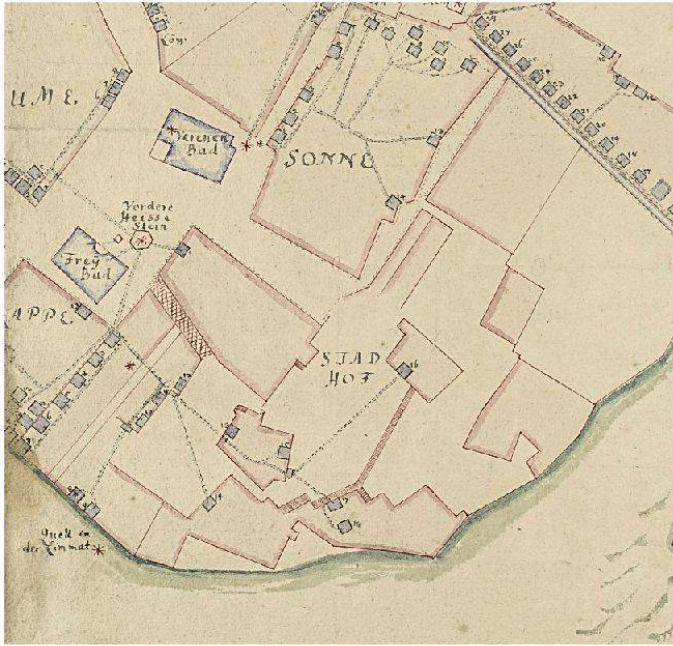


2 Plan von Leonhard Schulthess 1816 als Kupferstich von Franz Hegi aus David Hess' «Badenfahrt» von 1818. Kolorierte Kopie unbekannten Standorts. Der Kantonsarchäologie als Kopie zur Verfügung gestellt von Alfred Wildi (†), Ennetbaden.

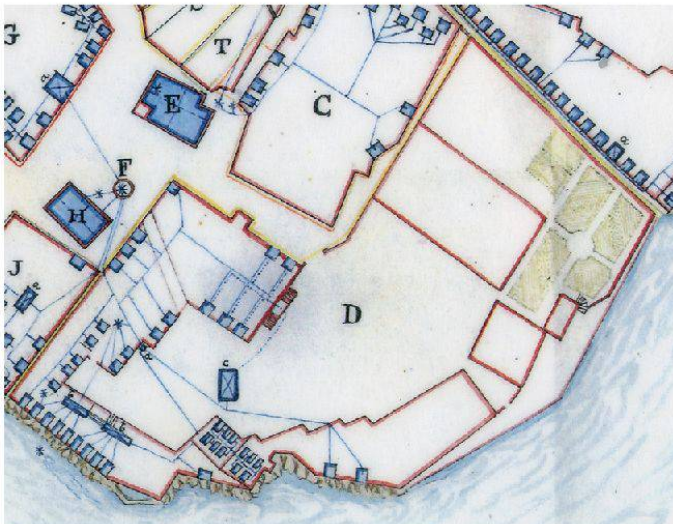
Hingegen fehlen sowohl eine Planbezeichnung als auch eine Erklärung der Signaturen. Somit bleibt unklar, weshalb die Parzellengrenzen zwischen den Gasthäusern «Bär» und «Ochs» beziehungsweise «Bär», «Halbmond» und «Löw» nur mit gestrichelten Linien dargestellt wurden, während die Grenze zwischen dem namentlich nicht erwähnten «Halbmond» und «Löw» durchgezogen ist.

Der anonyme Plan diente Leonhard Schulthess 1816 als Vorlage für seinen bereits um den damals im Bau befindlichen neuen «Staadhof» und zahlreiche Bäder ergänzten Bäderplan.⁷ Das Werk von Schulthess ist heute nicht mehr als Original greifbar, eine Kopie ist als Kupferstich von Franz Hegi der «Badenfahrt» von David Hess beigelegt (Abb. 2).⁸ Paul Haberbosch verwendete den Plan aus dem 18. Jahrhundert als Grundlage für das Modell des Bäderquartiers; Uli Münzel indes schien das Dokument für seine balneologische Dissertation nicht gekannt oder nicht beachtet zu haben.⁹

Die Entstehungszeit des anonymen Plans kann anhand der dargestellten Bäder und Gebäude auf die Jahrzehnte zwischen 1732 und 1815 eingegrenzt werden, zeigt er doch bereits mehr Bäder, als 1732 von Johan Jacob Scheuchzer¹⁰ beschrieben wurden. Zugleich sind aber noch die alten, 1815 abgebrochenen Bauten des «Staadhofs»



3a



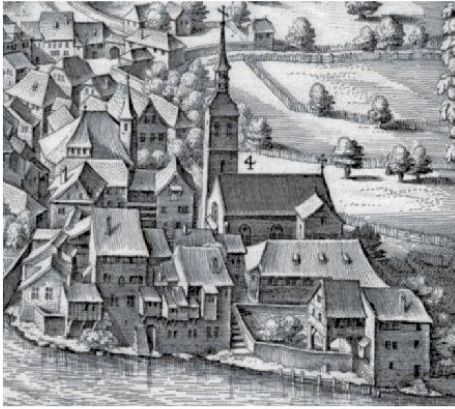
3b

3 Darstellung des Gasthofs «Staadhof».
a.) Der anonyme Plan aus dem 18. Jahrhundert zeigt eine Bebauung des Innenhofs mit zwei polygonalen Gebäuden.
b.) Auf der Darstellung von Schulthess von 1816 ist der Hof unbebaut, dafür wurde hier ein grosses Reservoir eingerichtet. Die limmatseitigen Gebäude wurden erneuert und verfügen über wesentlich mehr Badekammern.

ingezeichnet (Abb. 3), die auf Schulthess' Plan nicht mehr vorhanden sind. Womöglich lässt sich das Dokument gar noch präziser in die Zeit zwischen 1732 und 1778 datieren, da im Gasthof «Hinterhof» noch das spätmittelalterliche «Zythaus» dargestellt zu sein scheint, das 1778 abgebrochen wurde (Abb. 4).¹¹

Der Plan von Geometer F. Leemann 1844/45

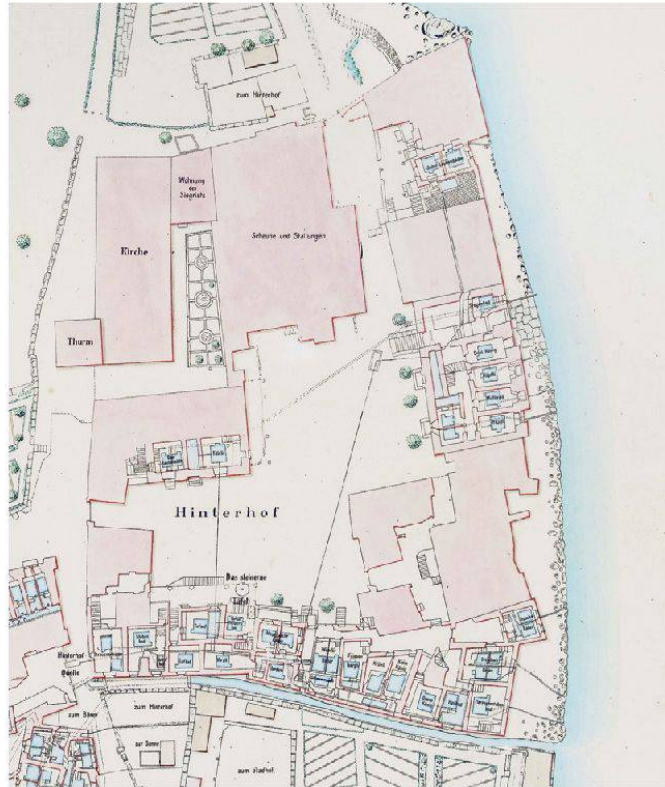
Die wichtigste historische Plangrundlage zu den Badener Bädern überhaupt ist der 1844/45 von Geometer F. Leemann gezeichnete Plan der Thermalquellen, Wasserleitungen und Bäder (Abb. 5).¹² Er entstand im Zuge der Neufassung verschiedener Quellen in den Jahren 1843 und 1844 und diente nicht zuletzt der Verbriefung der im ersten Dekret zum Schutz der Thermalquellen festgehaltenen Verhältnisse.¹³ Der Plan von Leemann stellt nach wie vor die wichtigste Informationsquelle zur Bebau-



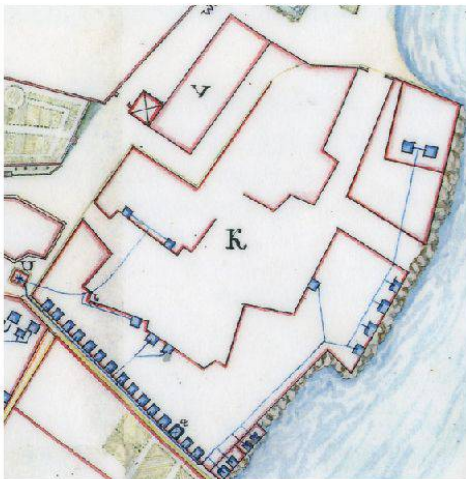
4a



4b



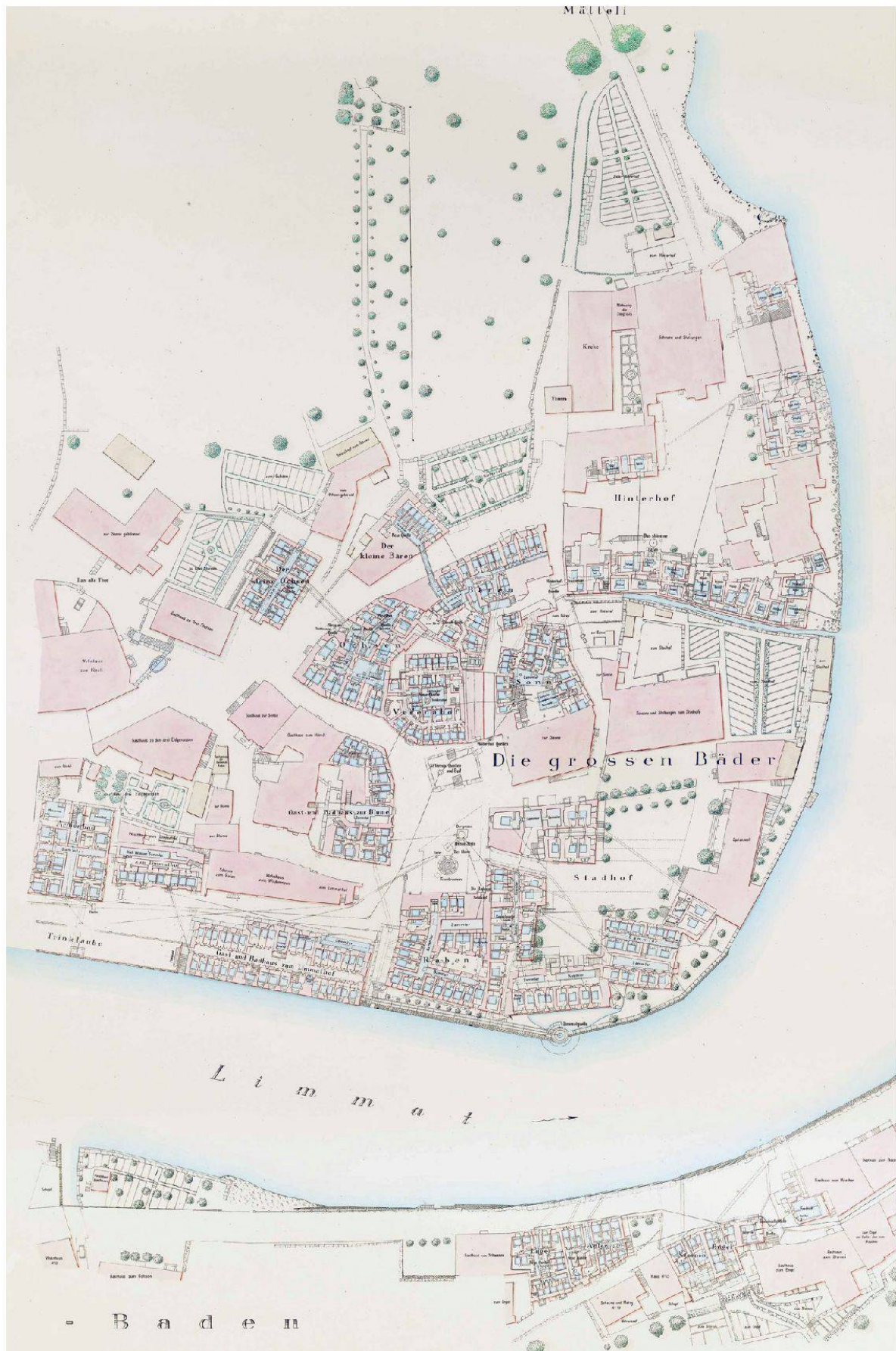
4d



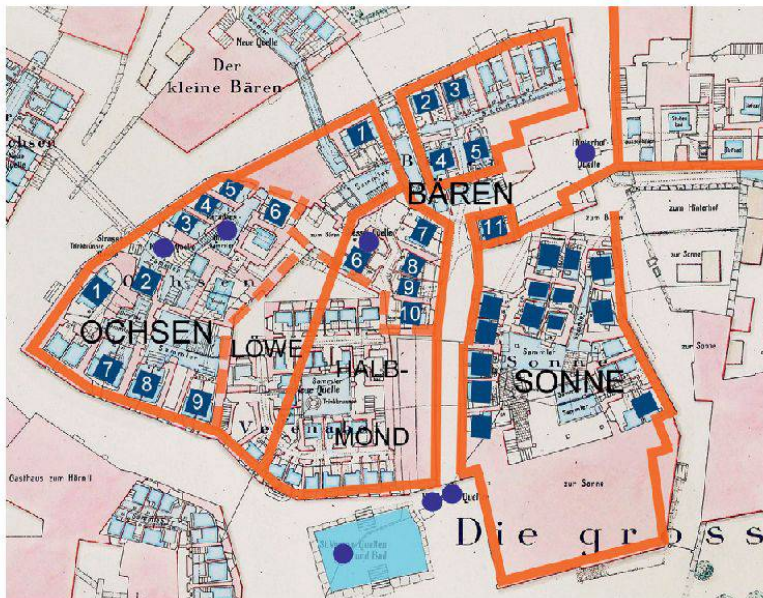
4c

4 Darstellung des Gasthofs «Hinterhof».

- a. Der «Hinterhof» auf dem Stich von Matthäus Merian (1642). Zwischen dem «Zythaus» genannten Gebäude und dem Garten der «Hinteren Laube» ist die am rechten Bildrand unten zur Limmat führende Treppe sichtbar.
- b. Auf dem anonymen Plan aus dem 18. Jahrhundert ist der Durchgang zwischen «Zythaus» und der «Hinteren Laube» ebenfalls dargestellt.
- c. Der Plan von Schulthess 1816 zeigt hier dieselbe Situation wie seine anonyme Vorlage – obwohl der Durchgang damals bereits überwölbt gewesen sein muss.
- d.) Bei Leemann 1844/45 ist die zur Limmat führende Treppe noch erkennbar. Die Räume sind aber bereits als Keller im 1778 erbauten Dorerhaus verbaut.



5 F. Leemann 1844/45: Plan von den Thermalquellen, Wasserleitungen und Bädern zu Baden. Original im Massstab 1: 500. Kopie von E. Schärer-Keller 1920.



6 Ausschnitt des heutigen sogenannten Verenahofgevierts aus dem Plan von Leemann 1844/45. Kombination mit den Angaben aus dem anonymen Plan des 18. Jahrhunderts.
 Orange: Parzellengrenzen.
 Dunkelblaue Rechtecke: Bäder des 18. Jahrhunderts.
 Blaue Punkte: Thermalquellen.
 Nummerierung der Bäder von «Ochsen» und «Bären» nach der Legende des anonymen Plans (Tabelle 1).

ung des Bäderquartiers in der Mitte des 19. Jahrhunderts dar. Bei den archäologischen Ausgrabungen und Bauuntersuchungen 2009–2012 konnten eine Vielzahl der von Leemann verzeichneten Bauten und Einrichtungen lokalisiert und identifiziert werden. Sie bestätigen damit die Genauigkeit seines Werks.

Der überaus detailreiche und präzise Plan von Leemann verzeichnet die Bäddekeller, Quellen und die Wasserzu- und -ableitungen im Zustand nach der ersten grossen Ausbauphase der Badener Bäder von 1830 bis 1845. Als erstes Dokument überliefert er auch die realen Baugrundrisse der Gasthöfe, Gasthäuser und Hotels und gewährt damit einen vorerst noch unkommentierten Einblick in die gewachsene Bausubstanz. Dabei fallen insbesondere in den seit dem Hoch- und Spätmittelalter belegten Gebäuden Mauerzüge von unterschiedlicher Stärke und Orientierung auf, die Hinweise auf deren bauliche Entwicklung und die frühere Bebauung des Bäderquartiers zu geben scheinen.¹⁴ Die auf dem zuvor erwähnten anonymen Plan aus dem 18. Jahrhundert eingetragenen Gebäudeeinheiten, Quellen und Bäder lassen sich in den von Leemann 1844/45 dargestellten Gebäudegrundrissen noch gut erkennen. Damit bildet sein Plan gewissermassen das «Sprungbrett» in die Vergangenheit und die Übersetzungshilfe zwischen dem älteren Planmaterial und den bei den Begehungen, Bauuntersuchungen und Ausgrabungen beobachteten Baubefunden (Abb. 6).

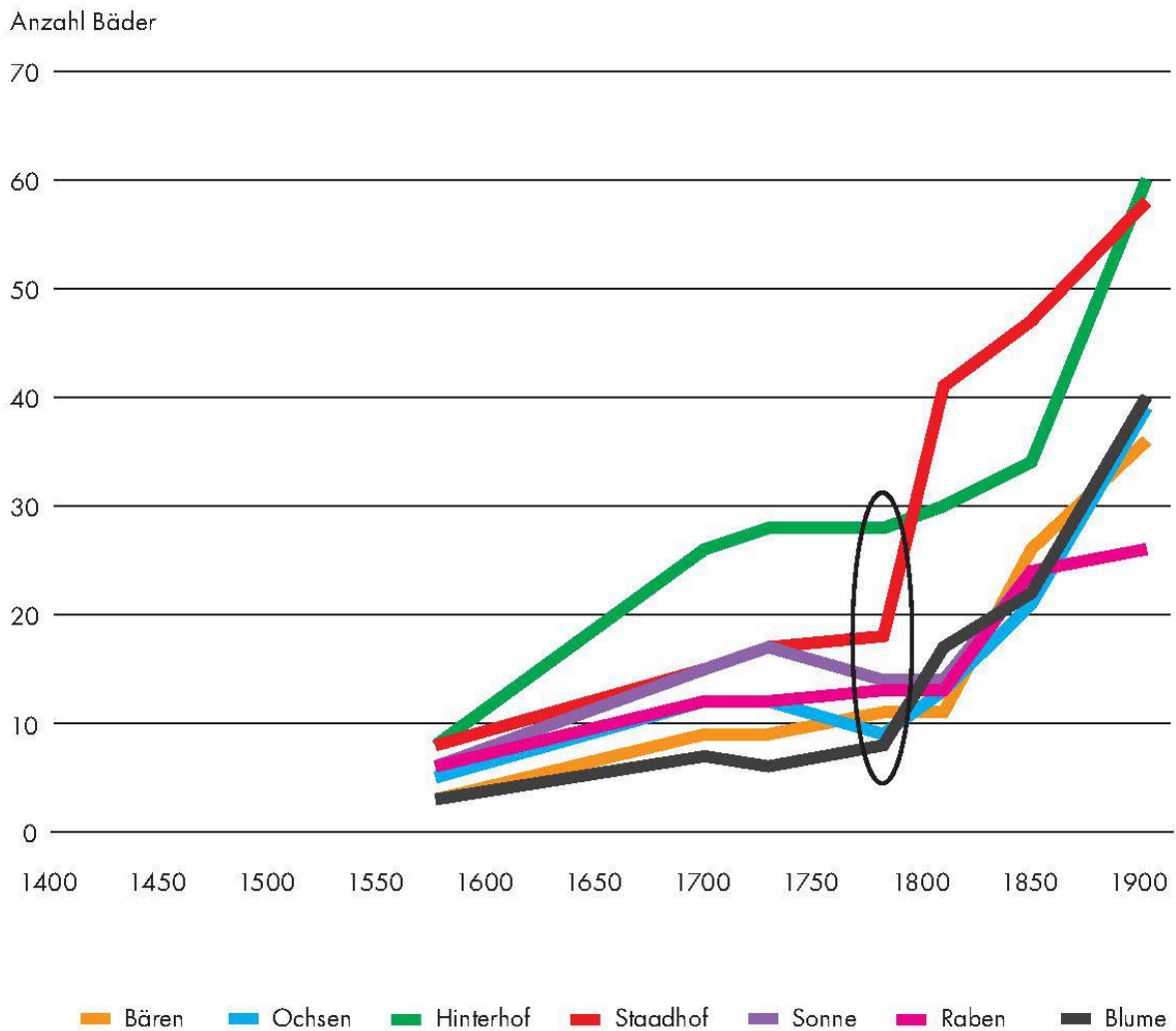
Die Pläne und Schriftquellen des 18./19. Jahrhunderts als Spiegel der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bebauung des Bäderquartiers

Die ab dem 18. Jahrhundert vorliegenden historischen Pläne erlauben erstmals eine gesicherte Lokalisierung der seit dem 15. Jahrhundert schriftlich erwähnten Thermalquellen, der Badegasthöfe und Gasthäuser und ihrer Einrichtungen.¹⁵ Ergänzend zu den Textquellen illustrieren sie damit die bauliche Entwicklung des alten Bäderquartiers. Eine Zusammenstellung der in schriftlichen Erläuterungen und auf den Plandarstellungen zwischen 1416 und 1874 überlieferten Bäder zeigt nicht nur den Wandel der Badesitten von den grossen mittelalterlichen Gemeinschaftsbädern hin zu den Einzelpiszi-
nen des 19. Jahrhunderts, sondern widerspiegelt indirekt auch die übrige Bautätigkeit im Bäderquartier des Spätmittelalters und der Neuzeit (Tabelle 2; Abb. 7a. und 7b.).¹⁶

<i>Anzahl Bäder</i>								
Schrift- quelle/ Plan	Grosse Bäder total	«Bären»	«Och- sen»	«Hin- terhof»	«Staad- hof»	«Sonne»	«Raben»	«Blume»
Poggio Bracciolini 1416	30 b.)	-	-	-	-	-	-	-
Pantaleon 1578	41	3	5	8	8	6	6	3
Hottinger 1702 c.)	98	9	12	26	15	15	12	7
Scheuchzer 1732 c.)	103	9	12	28	17	17	12	6
Anonymer Plan 18. Jh.	103	11	9	28	18	14	13	8
Plan Schulthess 1816/17	139	11	13	30	41	14	13	17
Plan Leemann 1844/45 d.)	314	26	21	34	47	24	24	22
Fricker 1874, 36f.	471	36 e.)	39 e.)	60	58	-	26	40
a.) Inkl. St. Verena- und Freibad b.) Inkl. Kleine Bäder in Ennetbaden c.) Die Anzahl bezieht sich auf die Gemächer für die Gäste, die jedoch alle über einen eigenen Baderaum verfügen. d.) Ohne Dampfbäder und ohne Dependancen e.) Inkl. der Bäder in den Dependancen								

Tabelle 2: Anzahl der in historischen Beschreibungen und auf Plänen verzeichneten Bäder der Gasthöfe und Gasthäuser in den Grossen Bädern zwischen 1417 und 1874.

In den 160 Jahren zwischen der ersten Schilderung der Badener Bäder durch Poggio Bracciolini 1416 und dem Bericht von Heinrich Pantaleon 1578 wurden die Badeein-



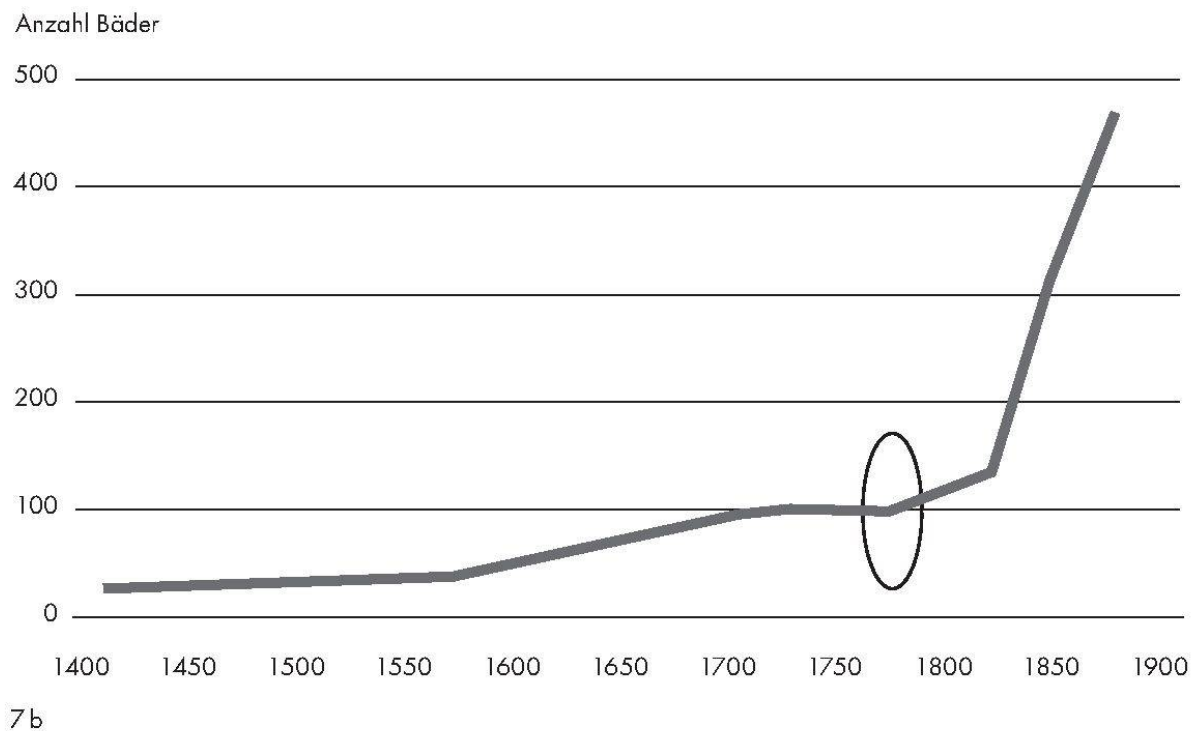
7a

7

a. Individuelle Entwicklung der Anzahl Bäder in den historischen Gasthöfen und Gasthäusern «Bären», «Ochsen», «Hinterhof», «Stadthof», «Sonne», «Raben/Schweizerhof» und «Blume» zwischen 1416 und 1874. Deutlich sichtbar ist die Ausbauphase im 17. Jahrhundert und der ab 1815 mit dem teilweisen Neubau des «Stadthofs» einsetzende Bauboom des 19. Jahrhunderts.

b. Entwicklung der Badeinfrastruktur im gesamten Bäderquartier zwischen 1416 und 1874.

Das Oval gibt jeweils den Zeitraum des anonymen Plans an.



richtungen im Bäderquartier offenbar nur in bescheidenem Mass erweitert.¹⁷ Ab dem späteren 16. und vor allem im 17. Jahrhundert lässt sich aber ein kontinuierlicher Ausbau der Infrastruktur erfassen (Tabelle 2, Abb. 7a).¹⁸ Im 18. Jahrhundert bleibt der Bestand an Bädern dann während längerer Zeit ziemlich unverändert. Der anonyme Plan aus dem 18. Jahrhundert bildet somit einen Zustand ab, der sich nur unwesentlich von der Situation am Ende des 17. Jahrhunderts zu unterscheiden scheint. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts stellt sich ein merklicher Zuwachs an Badeeinrichtungen ein. Diese Entwicklung akzentuiert sich in den folgenden Jahrzehnten mit dem Entstehen der Bäderhotellerie und den damit verbundenen Neubauten der Hotels «Freihof» (1833/34), «Limmathof» (1833/34) «Schiff» (1834) und «Verenahof» (1844/45; Erweiterung 1872/73). Der Ausbau der Bäder wurde nicht zuletzt auch durch zahlreiche Neufassungen und Bohrungen von Thermalquellen ermöglicht.¹⁹

Wie in den Plänen des anonymen Autors aus dem 18. Jahrhundert und von Leemann 1844/45 zu erkennen ist und durch die schriftliche Überlieferung belegt wird, erfolgte die Steigerung des Bäderangebots im 16. bis 18. Jahrhundert zumeist *intra muros*: Bestehende Bäder wurden in mehrere kleinere Piszinen unterteilt oder bislang anders genutzte Kellerräume zu Badekellern umgebaut.²⁰ Der Ausbau der Unterkünfte musste ebenfalls durch Anpassungen der Raumaufteilung und Aufstockungen erfolgen.²¹ Durch die Einrichtung von Gaststuben in den Nebenhäusern «Kleiner Bären» und «Kleiner Ochsen» konnten sich die an ihre historischen Parzellen gebundenen Gasthäuser etwas mehr Platz verschaffen und ihr Angebot vergrössern.²² Erst im 19. Jahrhundert wurden auch im «Kleinen Bären» Baderäume eingebaut; die 1845 erbaute Dependance des «Ochsen» verfügte neu über eine eigene Quelle und 14 Piszinen.²³

Die Darstellung der Gasthäuser «Ochsen» und «Bären» auf den Plänen des 18. Jahrhunderts und von Leemann und die Lokalisierung der von Pantaleon 1578 beschriebenen Bäder

Die historischen Pläne geben nicht nur ein Abbild des Bäderquartiers zum Zeitpunkt ihrer Aufzeichnung wider, sondern erlauben es, in Kombination mit der Beschreibung von Heinrich Pantaleon aus dem Jahr 1578 auch Rückschlüsse auf die Lage der einzelnen Bäder und damit die Gestalt der Badegasthöfe und Gasthäuser im ausgehenden 16. Jahrhundert zu ziehen.

Der «Ochsen»

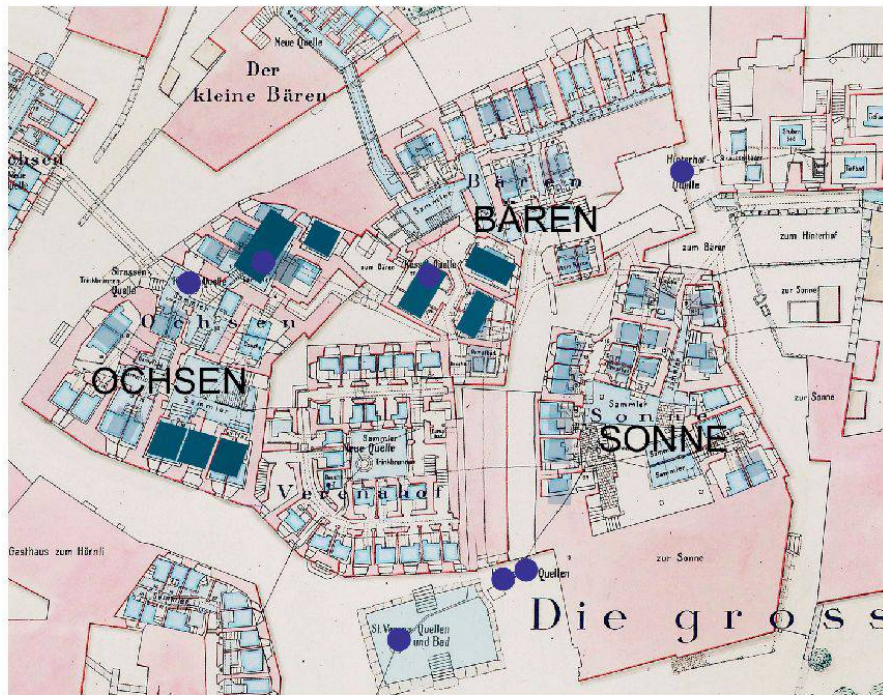
Der südseitig mehrere Meter in den Hang eingetieft «Ochsen» nimmt auf dem Plan aus dem 18. Jahrhundert bereits sein heutiges Gebäudevolumen ein. Im «Ochs», wie die Karte ihn bezeichnet, sind zwei Quellen kartiert: der «Quell zum Ochsen» (die Paradiesquelle) und eine zweite Quelle, die nur schlecht lesbar mit «Kesselquelle» angeschrieben ist.²⁴ Westlich des «Quells zum Ochsen» sind drei eng nebeneinanderliegende Bäder dargestellt, die in der Legende «Paradeis Bad», «Paradiesbäder» genannt werden (Bäder Nr. 3, 4, 5). Ein weiteres, als «Verborgten Bad» bezeichnetes Bad befindet sich nördlich davon (Bad Nr. 6).

Aufgrund der Lage und der Namen darf angenommen werden, dass es sich hierbei um die Nachfolger der im von Pantaleon «Hölle» genannten Baderaum beschriebenen Gemeinschafts- und Privatbäder handelt.²⁵ Im heute als «Kernbau» des «Ochsen» bezeichneten südlichen Gebäudeteil sind fünf Bäder kartiert: Unmittelbar neben der Kesselquelle liegt das «Kessel Bad» (Bad Nr. 2), südlich davon befindet sich das den Gästen des «Kleinen Ochsen» vorbehaltene Bad «Zur Lauben» (Bad Nr. 1), und in den Räumen zum Hörnligässli hin sind ebenfalls drei weitere Bäder untergebracht (Bäder 7, 8 und 9). Der «Kleine Ochsen» ist auf der Karte zwar eingetragen, jedoch – wie die meisten Häuser ohne Bäder – nicht beschriftet.

Pantaleon zählt im «Ochsen» neben den Bädern in der «Hölle» drei weitere Bäder auf, die sich «etwas höher gelegen an dem hinderen Orth» befinden.²⁶ Die Darstellung auf dem anonymen Plan erlaubt nun die Annahme, dass diese drei Bassins hier in den Räumen gegen das Hörnligässli zu verorten sein könnten. Zwar liegen diese Bäder in absoluten Werten (Meter über Meer) tiefer als diejenigen in der «Hölle». Weil hier aber das Gelände abfällt, befinden sich diese Badekeller weniger tief unter der Erdoberfläche, was dem damaligen Besucher den Eindruck vermittelt haben mag, hier an einem höher gelegenen Ort zu sein (Abb. 8).

Der «Bären»

Das Gasthaus «Bären» – «Bär» auf dem anonymen Plan – besteht offensichtlich noch im 18. Jahrhundert aus zwei Gebäuden, die auf drei Parzellen aufgeteilt sind. Vermutlich manifestieren sich in dieser Parzellierung immer noch die ursprünglichen drei mittelalterlichen Hofstätten,²⁷ aus denen der «Bären» bis zum Brand 1569 be-



8 Wahrscheinliche Lokalisierung der 1578 von Heinrich Pantaleon beschriebenen Bäder in «Ochsen» und «Bären» auf dem Plan von F. Leemann 1844/45.

standen haben soll.²⁸ Hinzu kommt das an die «Sonne» lehrende, separat stehende kleine, auch «Widchenhäuschen» genannte Badehaus, das im 18. Jahrhundert ein einzelnes Bad («Grün Bad», Nr. 11) beherbergt.²⁹

Im Nordwesten liegt das Haupthaus des «Bären», das nunmehr vier Bäder besitzt (Bäder Nr. 2–5), die alle mit dem Wasser der auf dem Plan nicht genannten, neben dem Verenabad liegenden Wälderhutquelle gespeisen werden. Südlich des Haupthauses, durch eine schmale Gasse von diesem getrennt, befindet sich ein weiteres Gebäude, das von einer durchgezogenen Parzellengrenze durchschnitten wird. Sein westlicher Teil besitzt ein einzelnes Bad, welches das Wasser von der Wälderhutquelle empfängt (Bad Nr. 1). Der östliche Gebäudeteil beherbergt die Kesselquelle, das Kessel- und vier weitere Bäder (Bäder Nr. 6–10).

Leemanns Plan von 1844/45 zeigt die drei ursprünglichen Bauten des «Bären» bereits zu einem einzigen Gebäudekomplex verschmolzen. Im Grundriss lassen sich die einstigen Gebäude und die kleine Gasse zwischen Haupt- und Südbau noch gut erkennen. Es fällt auf, dass jedoch ausgerechnet der Grundriss jenes Gebäudeteils, in dem sich die hauseigene Quelle (Kesselquelle) des «Bären» befindet, eine völlig andere Orientierung aufweist als die anderen Bauten. Während sich der Haupt- und der Südbau am Verlauf der Gassen orientieren, nimmt dieses Gebäude in seiner Form und Orientierung offensichtlich Bezug auf eine andere, bislang unbekannte Gegebenheit.

Es kann angenommen werden, dass dieser Gebäudeteil ursprünglich funktional und baulich von den anderen Bauten getrennt war. Aufgrund der Beschreibung und

der Beschriftung der Bäder auf dem Plan aus dem 18. Jahrhundert ist gesichert, dass sich in diesem Gebäudeteil die bei Pantaleon erwähnten Bäder befunden haben (Abb. 8).³⁰

Der archäologische Schlüsselbefund: Das Badehaus im «Ochsen»

Mit den archäologischen Befunden kommt nun noch eine weitere Gattung ins Spiel, welche die Text- und Bildquellen mit eigentlichen Realien, den baulichen Überresten, ergänzt und eine wesentliche Grundlage zu deren Verständnis und Übersetzung liefert. Von herausragender Bedeutung ist dabei der Befund des im Hotel «Ochsen» freigelegten hochmittelalterlichen Badehauses. Er liefert grundlegendes neues Wissen zur Gestalt der mittelalterlichen Badegasthäuser und deren Entwicklung bis in die Frühe Neuzeit (Abb. 9, 10).³¹

Schon bei den ersten Begehungen der Räumlichkeiten fiel der Kellerraum im nördlichen, kleineren Gebäudeteil des Hotels «Ochsen», wo die Paradiesquelle entspringt, durch seine aussergewöhnliche Höhe von nahezu sechs Metern und drei unter dem Zementverputz der Südwand bereits erkennbaren Spitzbogenarkaden auf. Bei den Bauuntersuchungen offenbarte der Raum dann seine ursprüngliche Gestalt und Funktion als mittelalterliches Badehaus beziehungsweise Badekeller. Die noch erhaltene Bausubstanz, darunter drei aus Tuffstein gefügte Arkaden mit flachen Spitzbögen, datieren typologisch ins 13. oder allenfalls frühe 14. Jahrhundert n. Chr. – und damit in habsburgische Zeit.³² Aufgrund der Befunde kann dieser Raum zweifellos als der erstmals 1553 von Conrad Gessner erwähnte und 1578 von Heinrich Pantaleon detailliert beschriebene, «Hölle» genannte Baderaum identifiziert werden.³³

Wie die Baubefunde zeigen, wachsen zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert das Gast- und das Badehaus baulich zusammen. Das ursprünglich möglicherweise freistehende, über der Thermalquelle errichtete Badehaus wird in den Gebäudekomplex integriert und wandelt sich zum Badekeller. Als solcher wird er dann auch von den Autoren des 16. Jahrhunderts beschrieben. Spätestens anlässlich des Wiederaufbaus des «Ochsen» nach dem Brand von 1569 werden über dem Baderaum Wohnräume eingerichtet. Das mittelalterliche Gemeinschaftsbad wird im Lauf des 17. Jahrhunderts in drei kleine Privatbäder unterteilt. Diesen Zustand bildet auch der anonyme Plan aus dem 18. Jahrhundert ab.

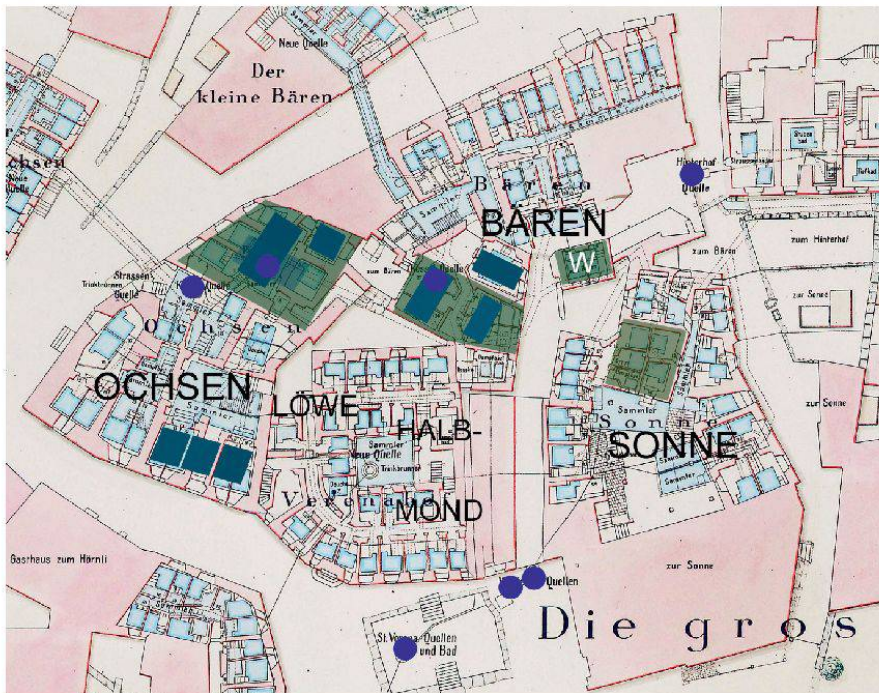
Im 18. Jahrhundert wird der Raum mit den heute noch sichtbaren Tonnengewölben überwölbt und der darüberliegende Kohlekeller eingerichtet. Wie auf Leemanns Bäderplan dargestellt ist, werden im 19. Jahrhundert zusätzliche Piszinen gebaut. In den 1920er-Jahren werden die Bade- als Therapieräume umgenutzt; vermutlich in dieselbe Zeit datiert der Einbau eines Wärmetauschers in einer der lateralen Badekammern. Ab 1978 dient der Keller schliesslich als Abstellraum.



9 Hotel «Ochsen». Das mittelalterliche Badehaus befindet sich im hinteren, niedrigeren Gebäudeteil (links). Foto vom 8. Januar 2010.



10 Tuffsteinarkaden des hochmittelalterlichen Badehauses im «Ochsen». Die Zumauerungen sowie das Tonnengewölbe datieren ins 18. und 19. Jahrhundert. Vor der Tuffsäule in der Bildmitte befindet sich (auf dem Bild kaum erkennbar) die Fassung der Paradiesquelle.



11 Lage der archäologisch nachgewiesenen und den vermuteten (grün) mittelalterlichen Badehäuser (W: Widchenhäuschen), der Bäder nach Pantaleon 1578 (dunkelblau) und des 18. Jahrhunderts (blau) auf dem Plan von Geometer Leemann 1844/45.

Vom Badehaus zum Badegasthaus

Aufgrund der neuen Erkenntnisse können nun die von Pantaleon 1578 in den Gasthäusern «Bären» und «Ochsen» beschriebenen Bäder nicht nur mit grosser Sicherheit lokalisiert werden, die Befunde aus dem «Ochsen» lassen sogar noch weiter in der Geschichte zurückblicken. Sie zeigen, dass sich die von den Humanisten im 15. und 16. Jahrhundert beschriebenen Bäder in weitaus älteren – und durchaus repräsentativen – Gebäuden befinden, die teilweise direkt über den Quellen errichtet wurden. Damit bekommen die bislang nicht fassbaren hochmittelalterlichen Badehäuser ein Gesicht.

Wie das Badehaus im «Ochsen» belegt und die Beobachtungen anhand der Grundrisse im «Bären» vermuten lassen, scheinen sich bis ins ausgehende 16. Jahrhundert die bedeutendsten Bäder immer noch in den mittelalterlichen Badehäusern und somit möglichst nahe der Quelle befunden zu haben. Mit dem Ausbau der Badeeinrichtungen im 17. Jahrhundert werden nun immer mehr Bäder auch in anderen Gebäudeteilen installiert. Zugleich werden die Unterkünfte ausgebaut.³⁴ Der Ausbau der Bäder im 19. Jahrhundert führt schliesslich dazu, dass die mittelalterlichen Badehäuser beinahe bis zur Unkenntlichkeit in immer mehr Baderäume unterteilt und verschachtelt werden. Aufgrund der zahlreichen historischen Hinweise ebenfalls als Badehaus und Privatbad darf das «Widchenhäuschen» angesprochen

werden, das noch 2013 im aktuellen Grundriss des «Bären» klar als Solitärbau erkennbar ist.³⁵

Kombiniert man schliesslich die Ergebnisse des einleitenden Plan- und Quellenstudiums mit den Erkenntnissen aus der Bauuntersuchung im «Ochsen», bestätigt sich die Annahme, dass sich aus den historischen Plänen des 18. und 19. Jahrhunderts auch die weitaus älteren Gebäude – namentlich die Badehäuser als mutmassliche Nuclei der Gasthäuser – herauslesen lassen (Abb. 11). Zugleich fällt auf, dass das mittelalterliche Badehaus des «Ochsen» und das vermutete Badehaus des «Bären» dieselbe Orientierung aufweisen und auf einer Achse zu liegen scheinen. Dies mag mit der Lage der Quellen und der Topografie zu begründen sein. Es könnte sich darin aber auch eine andere, noch weitaus ältere, möglicherweise römische Bebauung oder Parzellierung widerspiegeln, die durch die Badehäuser – die mutmasslich ältesten mittelalterlichen Bauten in diesem zentralen Bereich des Bäderquartiers – nochmals aufgenommen wurde.³⁶

Vor dem Hintergrund der neuen Forschungen offenbaren die historischen Pläne somit eine Vielzahl neuer Informationen und Fragen, die im Rahmen der Auswertung der Grabungen und Bauuntersuchungen 2009–2012 zu diskutieren und – sofern möglich – bei künftigen Untersuchungen und Ausgrabungen am Objekt zu überprüfen sind.

Abkürzungen

BNjB: Badener Neujaarsblätter

JbAS: Jahrbuch Archäologie Schweiz. Gesellschaft Archäologie Schweiz. Basel.

StAB: Stadtarchiv Baden

STAAG: Staatsarchiv des Kantons Aargau

Literatur

Albrecht, Fritz: Rechtsgeschichte der Bäder zu Baden im Aargau. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Juristischen Fakultät der Universität Bern. Bern/Wetzikon 1915.

Fretz, Diethelm: Die Schnorf. Geschichte und Werdegang eines zürcherischen Landleutegeschlechts vom See. Zürich 1925.

Fricker, Bartholomäus: Illustrierter Fremden-Führer für die Stadt und Bäder zu Baden in der Schweiz. Baden 1874.

Fricker, Bartholomäus: Geschichte der Stadt und Bäder Baden. Aarau 1880.

Gessner, Conrad: De thermis Helveticis et primum de Badenij. Venedig 1553. In: Fricker, Bartholomäus: Anthologia Ex Thermis Badensibus. Baden 1883, 33–38.

Haberbosch, Paul: Das Modell der Bäder von Baden und des Dorfes Ennetbaden. In: BNjB 42 (1967), 31–54.

Hess, David: Die Badenfahrt. Zürich 1818.

Hottinger, Solomon: Thermae Argovia Badenses. Eigentliche Beschreibung der warmen Baedern ins gemein; Des herzlichen in dem Aergöw gelegenen warmen Bads zu Baden ins besonder. Baden 1702.

Mittler, Otto: Geschichte der Stadt Baden. Band I. Baden 1962.

Münzel, Uli: Die Thermen von Baden. Eine balneologische Monografie. Dissertation. Selbstverlag. Baden 1947.

Münzel, Uli. Kleine Statistik der Bäder und Unterkünfte im Bäderquartier. BNjB 42 (1997). Baden 1996, 145–154.

Poggio Bracciolini, Giovanni Francesco: Brief an Niccolò Niccoli in Florenz 1416. Nachdruck. In: Hess, David: Die Badenfahrt. Zürich 1818, 121–134.

Pantaleon, Heinrich: Wahrhaftige und fleissige Beschreibung der uralten Statt und Graveschaft Baden sampt ihrer heilsamen warmen Wildbedern so in der hochloblichen Eydenossenschaft inn dem Ergöw gelegen. Basel 1578.

Schaer, Andrea: Die aktuellen Ausgrabungen im Badener Bäderquartier. In: BNjB 86 (2011), Baden 2010, 169–177.

Scheuchzer, Johann Jakob: Vernunftmässige Untersuchung des Bades zu Baden, dessen Eigenschaften und Wirkungen. Zürich 1732.

Pläne und Dokumente

Pläne

- Anonym: Quellen und Bäder in Baden. Aquarell
61 x 58 cm. Bestand Zentralbibliothek Zürich
(Referenz: Kartensammlung, Magazin 05,
MK370).
- F. Leemann: Plan von den Thermalquellen, Wasserlei-
tungen und Bädern zu Baden im Aargau. 1:500.
1844/45. Kopie durch das Techn. Bureau E. Schä-
rer-Keller. Baden 1920.
- Leonhard Schulthess. Grundriss sämtlicher Quellen,
Leitungen, Bäder und Gasthöfe zu Baden. 1816.
(Als Kupferstich von F. Hegi beigelegt in Hess, Da-
vid: Die Badenfahrt. Zürich 1818).

Urkunden und Dokumente

- Hausbuch der Familien Amberg und Falck 1503–1679.
Abschrift von W. Merz, um 1920. STAAG, Signatur
AA/2875 (Transkription der Abschrift von R. Stap-
fer 2011).
- Verbal über den Zustand und die Beschaffenheit der
Heil-Quellen bei Baden. 2. August 1858.

Abbildungsverweise

- Abb. 1
Zentralbibliothek Zürich; Kartensammlung, Magazin
05, MK370.
- Abb. 2
Hess 1818. Kolorierte Kopie Alfred Wildi (†), Ennetba-
den.

Anmerkungen

- ¹ Der vorliegende Aufsatz entstand als Werkstatt-
bericht während der Vorarbeiten für die wissen-
schaftliche Auswertung und Publikation der Aus-
grabungsergebnisse. Kurze Zwischenberichte zu
den Ausgrabungen 2009–2012 sind greifbar in:
JbAS 91, 2008, 192 f.; JbAS 93, 2010, 238–240 und
292; JbAS 94, 2011, 264 f. sowie 290–292; JbAS 95,
2012, 184–186 und 223 f.; JbAS 96, 2013, 192 f. sowie
bei Schaer 2010.
- ² Haberbosch 1967.
- ³ Quellen und Bäder in Baden. Bestand Zentralbi-
bliothek Zürich (Referenz: Kartensammlung, Ma-
gazin 05, MK370). Die «Wiederentdeckung» des
Plans verdanken wir den Bibliotheksrecherchen
meiner Mitarbeiterin Regine Stapfer. Ich bedanke
mich herzlich bei der Finderin und meinen Mit-
arbeitern Roger Fuchs, Rolf Glauser und Samuel
Mühleisen für die intensiven Diskussionen im Zu-
sammenhang mit diesem Dokument.
- ⁴ Die Masseinheit der Rut(h)e ist bis zur Einführung

Abb. 3

a.) Zentralbibliothek Zürich; Kartensammlung, Maga-
zin 05, MK370.

b.) Hess 1818/Alfred Wildi (†), Ennetbaden.

Abb. 4

a.) Historisches Museum Baden, Grafische Sammlung,
8917.

b.) Zentralbibliothek Zürich; Kartensammlung, Maga-
zin 05, MK370.

c.) Hess 1818/Alfred Wildi (†), Ennetbaden.

d.) Kantonsarchäologie Aargau/Reprografie: Ruedi
Fischli, Baden.

Abb. 5

Kantonsarchäologie Aargau/Reprografie: Ruedi
Fischli, Baden.

Abb. 6

Kantonsarchäologie Aargau/Reprografie: Ruedi
Fischli, Baden; Bearbeitung: Andrea Schaer.

Abb. 7

a.) und b.) Grafik: Andrea Schaer.

Abb. 8

Kantonsarchäologie Aargau / Reprografie:
Ruedi Fischli, Baden; Bearbeitung: Andrea Schaer

Abb. 9

Foto: Kantonsarchäologie Aargau, Béla Polyvas

Abb. 10

Foto: Kantonsarchäologie Aargau, Andrea Schaer

Abb. 11

Kantonsarchäologie Aargau/Reprografie: Ruedi Fisch-
li, Baden; Bearbeitung: Andrea Schaer.

der metrischen Masseinheiten 1877 verbreitet. Sie
umfasst im vorliegenden Fall zehn Fuss, also etwa
drei Meter. Dazu der Eintrag zu Rute im Histori-
schen Lexikon der Schweiz (HLS) (Stand vom
17. Mai 2013).

⁵ Zu den Privilegien des «Schlüssels» siehe Albrecht
1915, 82–87.

⁶ Im 18. Jahrhundert gehörte zu den speziell be-
nannten Gastzimmern (Gemächern) jeweils ein
privates Bad, das denselben Namen trug. Somit
lassen sich über die Namen der Bäder Namen und
Anzahl der Gemächer erschliessen – und umge-
kehrt.

⁷ Schulthess bildet bereits die neuen Bauten des
«Staadhofs» ab und ergänzt einzelne Grundrisse
weiterer Gebäude. Sein Plan ist jedoch anhand der
auffälligen formalen Ähnlichkeit als Kopie des ano-
nymen Plans erkennbar. In den Gasthöfen und
Gasthäusern sind bei Schulthess bereits wesentlich
mehr Bäder verzeichnet (Tabelle 2). Gleich wie auf
dem anonymen Plan ist jedoch die unvollständige

- Darstellung der Bauten im «Hinterhof» (siehe auch die Diskussion in Anm. 11). Erwähnenswert ist auch, dass Schulthess die auf dem anonymen Plan noch korrekt sechseckig dargestellte Granitplatte des Grossen Heissen Stein als Oval abstrahiert. Der Plan von Schulthess wirkt als Gesamtes noch abstrahierender als sein Vorbild. Es ist zu vermuten, dass dem Verfasser nicht alle Räumlichkeiten und/oder Informationen zu den Gasthäusern und Gasthöfen gleichermassen zugänglich und/oder bekannt waren. David Hess schien übrigens nicht zu wissen, dass sich Schulthess bei seinen Planaufnahmen einer älteren Vorlage bediente (Hess 1818, 61).
- ⁸ Hess 1818. Alle hier dargestellten Überlegungen und Betrachtungen basieren auf der Plankopie von Franz Hegi 1817/18.
- ⁹ Haberbosch 1967; Abb. S. 35. Münzel 1947 führt den Plan in seiner umfassenden Bibliografie nicht auf.
- ¹⁰ Scheuchzer 1732.
- ¹¹ Auf dem anonymen Plan ist zwischen dem Gebäude mit den Bädern Nrn. 3–7 des «Hinterhofs» und dem Garten zur «Hinteren Laube» (Bäder 1 und 2) ein freies Areal eingezeichnet, bei dem es sich vermutlich um die auch auf dem nach 1620 entstandenen Stich von Matthäus Merian sichtbare Stiege zur Limmat handelt. Dies spricht für eine Frühdatierung des Plans, also vor dem Bau des «Dorerhauses» 1778. Wie die Befunde der archäologischen Ausgrabungen 2009–2012 belegen, wird die Treppe zum Fluss beim Bau des «Dorerhauses» überwölbt und ist von aussen nicht mehr als offene Gasse erkennbar (JbAS 95 (2012), 223 f.). Der Zugang zum Fluss bleibt bis ins 19. Jahrhundert noch durch einen Gewölbegang erhalten, wird jedoch vor 1844/45 verschlossen. Der Plan von Schulthess 1816 zeigt hier jedoch noch dieselbe Situation, wie der anonyme Plan (dazu auch Anm. 6).
- ¹² Der Plan von F. Leemann wurde 1920 durch das Technische Bureau E. Schärer-Keller, Baden, neu gezeichnet. Für diesen Aufsatz, wie für alle anderen Arbeiten der Kantonsarchäologie, wurde die Darstellung von Schärer-Keller verwendet. Das Technische Bureau E. Schärer-Keller erstellte seinerseits 1920 einen neuen, auf Leemann basierenden, aktualisierten Plan des Bäderquartiers (StAB P92.2.2). Auf dieses Dokument wird hier aber nicht weiter eingegangen.
- ¹³ Münzel 1947, 47.
- ¹⁴ Als Grundannahme hierzu gilt, dass die wesentlichen Einrichtungen (Quellfassungen, Wasserzu- und -ableitungen) sowie die tragenden ehemaligen Aussen- und Binnenmauern der Gebäude bei den Umbauten bis ins 19. Jahrhundert nur jeweils geringfügig oder gar nicht verändert wurden beziehungsweise werden konnten. Dies bedeutet, dass sich also in den dargestellten Gebäudegrundrissen noch die Grundzüge der mittelalterlichen Bauten ablesen lassen.
- ¹⁵ Mit dem Stich vom Matthäus Merian (gezeichnet um 1640) liegt bereits im 17. Jahrhundert eine recht zuverlässige Darstellung des Bäderquartiers vor. Merian bezeichnet jedoch die einzelnen Badehöfe nicht explizit. Deren Benennung ist erst durch das heute noch ähnliche Äussere und vor allem durch den dank den Plänen des 18. und 19. Jahrhunderts überlieferten Standort möglich.
- ¹⁶ Zusammenstellung durch die Autorin anhand der ihr vorliegenden Originalpläne und Publikationen. Münzel 1996 zitiert in seiner Zusammenstellung der Badener Bäder noch weitere Literatur und nennt dabei andere Zahlen, da er offensichtlich auch die Kleinen Bäder in Ennetbaden in seine Betrachtungen einbezieht. Zudem schlüsselt er die Angaben nur in Ausnahmefällen nach Gasthöfen und Gasthäusern auf.
- ¹⁷ Poggio Bracciolini 1416; Pantaleon 1578. Anlass für den Ausbau der Badegelegenheiten in den Gasthäusern «Ochsen» und «Bären» könnte deren Brand im Jahr 1569 dargestellt haben. Pantaleon erlebte bei seinem Besuch in Baden 1578 beide Häuser sehr wahrscheinlich bereits in wiederaufgebaute Zustand (vgl. lxxxvii f.).
- ¹⁸ In der 1925 von Diethelm Fretz vorgelegten Chronik der von 1526 bis 1732 im «Bären» wirtenden Familie Schnorf werden 1607 und um 1680 Umbeziehungsweise Einbauten von Bädern erwähnt (Fretz 1925, 53 f. und 58). Für den «Ochsen» liegen keine vergleichbaren Schriftquellen vor. Ein weiteres Zeugnis für den Ausbau der Badeinfrastruktur im 17. Jahrhundert liefern zahlreiche Einträge im Hausbuch der Familien Amberg und Falck, die Um- und Neubauten von Bädern im benachbarten Gasthof «Hinterhof» insbesondere im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts beschreiben (Hausbuch Amberg-Falck). Der «Hinterhof» als bedeutendster Gasthof im Bäderquartier baute seine Infrastruktur zwischen 1578 und 1702 um 18 Einheiten von 8 auf 26 Badekeller aus (Abb. 7a; Pantaleon 1578, lxxxii – lxxxv; Hottinger 1702, 57–59).
- ¹⁹ Zu den zwischen 1828 und 1844 neu gefassten Thermalquellen: Münzel 1947, 50–58.
- ²⁰ Dieses Vorgehen ist beschrieben u. a. bei Fretz 1925, 53 f. und 58.
- ²¹ So erfährt der «Ochsen» in den 1680er-Jahren einen Umbau, im Zuge dessen die Gebäude, oder zumin-

dest der Dachstock, ausgebaut werden. Diese Umbauten sind direkt durch dendrochronologische Datierungen der verwendeten Bauhölzer belegt (Felix Walder, Amt für Städtebau Zürich/Dendrolabor: AG/Baden – Hotel Ochsen. Dendrochronologische Untersuchungen. Unpublizierter Bericht vom 16. August 2010). Diese Baumassnahmen führen zu einem verbrieften Rechtshandel mit dem Wirt des benachbarten «Bären» (Fretz 1925, 58).

²² Der Wirt des «Bären» erwirbt 1607 das Gasthaus «Krebs» und ersetzt dieses im Lauf des 17. Jahrhunderts durch den «Kleinen Bären», in dem zwei Gemächer eingerichtet werden (Fretz 1925, 53). Bereits 1518 wird indirekt die «Laube» des «Ochsen» (der «Kleine Ochsen») erwähnt (Fricker 1880, 399).

²³ Zuvor badeten die im «Kleinen Ochsen» und «Kleinen Bären» untergebrachten Gäste in im Haupthaus untergebrachten Bädern. Zur Zuweisung der Bäder zu den Gemächern vgl. Anm. 11.

²⁴ Pantaleon 1578, lxxxvi f. nennt neben der grossen, «Paradiesquelle» genannten Quelle eine zweite, weniger ertragreiche, viel Alaun führende Quelle im «Ochsen». Diese wird offenbar kaum genutzt und deshalb von den späteren Autoren meist nicht erwähnt. Der anonyme Plan aus dem 18. Jahrhundert führt sie jedoch als «Kesselquelle» wieder auf. Münzel 1947, 44 f. diskutiert die Anzahl der Quellen in Unkenntnis des anonymen Plans und vermutet, bei der von Schulthess 1816 abgebildeten zweiten Quelle handle es sich um die Strassenquelle. Die Strassenquelle, deren Fassung bei Leemann 1844/45 eingezeichnet ist, müsste demnach entgegen der Vermutung von Münzel (Münzel 1947, 44 f. und 56, Nr. 13) erst im 19. Jahrhundert gefasst worden sein. Für eine Fassung um 1843/44 spricht, dass diese direkt unter den mächtigen hangseitigen Mauerfundamenten des «Ochsen» im Bereich des unterirdischen Verbindungsgangs zur 1844 erbauten Ochsendependance liegt, und vor dessen Bau der Quellaustritt wohl nur schwer zugänglich war. Das Verbal vom 2. August 1858 äussert sich nicht explizit dazu.

²⁵ Pantaleon 1578, lxxxvi f.

²⁶ Ebenda.

²⁷ Eine Hofstätte ist ein bebaubares oder bebautes Grundstück und/oder eine Steuereinheit. Quelle: Historisches Lexikon der Schweiz. (Stand 18. 4. 2013).

²⁸ Fretz 1925, 128, und Fricker 1880, 396.

²⁹ Zu Name und Lokalisierung des «Widchenhäuschens» siehe Fricker 1880, 390 f., und Paul Haberbosch: «Eine Thermalquelle wieder entdeckt». Badener Tagblatt vom 9. Januar 1960, und Haberbosch 1967, 47–49. Trotz Haberboschs Überzeugung, mit dem kleinen Badehaus zwischen «Bären» und «Sonne» das historische «Widchenhäuschen» wiederentdeckt zu haben, kann dessen Identität weder archäologisch noch historisch als gesichert betrachtet werden. Für die Deutung des kleinen Solitärbaus als «Widchenhäuschen» spricht m. E. die Tatsache, dass in dessen Zusammenhang «Bären» und «Sonne» zumeist namentlich oder indirekt namentlich («des Berners Geseste») genannt und damit klar vom «Widchenhäuschen» unterschieden werden.

³⁰ Pantaleon 1578, lxxxvii f.

³¹ Jb AS 93, 2010, 292. Schaer 2010, 170 und Abb. S. 172. Eine wissenschaftliche Auswertung der Befunde des Badehauses im «Ochsen» ist vorgesehen.

³² Für die fachliche Beurteilung und Datierung des Befundes im «Ochsen» bedanke ich mich herzlich bei meinen Kollegen Peter Frey (Kantonsarchäologie Aargau), Armand Baeriswyl und Daniel Guttscher (Archäologischer Dienst des Kantons Bern).

³³ Gessner 1553, 34, und Pantaleon 1578, lxxxvi f. Der Nachweis eines Hocheingangs und einer Galerie an der Ostwand des Baderaums erlaubt die Vermutung, dass es sich hierbei um den 1416 von Poggio Bracciolini beschriebenen Baderaum handelt.

³⁴ Inwiefern das physische Zusammenwachsen von Bade- und Gasthaus auch durch den Wandel der Quell- und Eigentumsrechte im 14. und 15. Jahrhundert gefördert wird, muss vorerst offen bleiben. Dazu Albrecht 1915, 75–82.

³⁵ Anm. 29.

³⁶ In diesem Zusammenhang ebenfalls zu erwähnen ist der auf dem Plan von Leemann eingezeichnete, zentrale Bau des 1875 durch den Nordtrakt des «Verenahofs» ersetzten Gasthauses «Sonne». Ohne Genaueres über dieses Gebäude zu wissen, fällt doch auf, dass auch dieser Trakt dieselbe Orientierung wie die Badehäuser von «Ochsen» und «Bären» aufweist. Erratisch bleibt nach wie vor das «Widchenhäuschen».